

Volker Hüller

*Wasteland*

09 Sept–23 Oct 2021

*Nichts kommt aus dem Nichts*

von Dr. des. Ina Jessen

Ein an der Wand lehrender, alter Autoreifen und ein Auspuff stehen als überdauernde Fragmente eines mobilen Vehikels im Raum. Volker Hüller hat sie als Motivgegenstand seiner skulpturalen Installation ausgewählt und die Objekte im Sommer 2021 in seinem New Yorker Studio fertig gestellt. Als suggestives Abfallprodukt, sind sie objekt-, motiv- und materialspezifische Referenzen und Gegenstand der gegenwärtigen Ausstellung *Wasteland* in der Produzentengalerie Hamburg. Das Ende der Dinge setzt ihren Anfang voraus und markiert den Entwicklungsprozess ihrer Alterung und Abnutzung. Umherliegende Köpfe transferieren die Ambivalenz von Dinglichkeit und Verfall unmittelbar ins subjektive Bewusstsein. So manifestiert sich in den pastos umflossenen Plastiken eine organisch anmutende Endlichkeit. Zugleich manifestieren die schillernden, glatten Oberflächen ein abstraktes Abbild ihrer objektspezifischen Evidenz und Zukunftsgewandtheit.

Die Ausstellung *Wasteland* zeigt Papierarbeiten, Malerei, Collagen und Assemblagen sowie plastischen Elemente. Die Verwebung unterschiedlicher Kunstgattungen charakterisiert das gesamte Werk von Volker Hüller. Weder beschränkt er sich auf eine Gattung, noch auf einen Stil oder ein Material und sieht sich doch als Maler, der sich die Freiheit nimmt, auch skulpturale Arbeiten anzufertigen und auszustellen. So kann seinen Papierarbeiten etwa eine erste collagierte Schicht zugrunde liegen, die mit Seide bezogen und schließlich mit Ölfarbe bearbeitet ist. In diesem Materialumgang ist Hüllers Material- und Gattungsgerechtigkeit verankert, die ein kunsthistorisches Phänomen adressiert. *Paragone* als Streit der Künste um die höhere Relevanz wird hier selbstverständlich durch den Umgang und die Zuschreibung als gleichwertig ausgehebelt. Durch Anerkennung und Akzeptanz beantwortet Hüller den kunsthistorischen Wettstreit der Künste mit einer nahezu deeskalierten Rezeption und Gestaltungsweise.

Kunstgeschichtliche Kategorisierungen von Malerei sind insofern Gegenstand in Volker Hüllers künstlerischem Selbstverständnis, als die Moderne seines Erachtens mitgedacht werden muss. Eine klare Auseinandersetzung mit Formen der kunsthistorischen Vergangenheit insbesondere seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ist obligatorisch, denn sie steht in kausalem Zusammenhang mit der Gestalt(ung) der Gegenwart. *Nichts kommt aus dem Nichts*, denn man steckt zwischen der Vergangenheit und der Zukunft in der Konstituierung Gegenwart. Es ist dieser zeitliche Prozess, der aus seinen Arbeiten spricht. Transformationen sind es auch, die ihn inspirieren und sich in der Kombination aus Gattungen, Materialien und seinen Motiven zeigen, sodass er selbst auf aktive Prozesse referiert, wenn er sagt: *Was passiert interessiert mich!*

Wie selbstverständlich funktionieren Figürliches und Abstraktes in Hüllers Objekten zusammen und sind durch Materialkontraste und das Changieren zwischen Skulptur und Malerei, Textil und Papierarbeit vervollständigt. Mit experimenteller Neugier erzeugt Volker Hüller ein Spannungsfeld, das seine Arbeiten wie auch die kuratorische Choreographie der gegenwärtigen Ausstellung prägen. Seinen abstrakten Formen liegt in ihrem Ursprung eine ebenso figürliche Basis zugrunde, da sie aus diesen entstanden und sukzessive abstrahiert wurden. Dadurch konstituiert sich eine Werkentwicklung, die sich dem modernistischen Ansatz einer ausschließlich abstrakten oder ausschließlich figürlichen Malerei verwehrt.

Über sich selbst sagt Volker Hüller, er sei oberflächenfixiert. Esoterische Oberflächen, die bei der Rezeption alle Erfahrungen eines Menschen in sich bündeln und die Ursache eines jeden (vor-)schnellen Urteils sind, hat der Künstler bereits in den Collagen seiner frühen Studienzeit an der HfbK in Hamburg mit formalistischen Stoffen wie PVC gebrochen.

In der Überlagerung seiner monochrom-abstrakten und zugleich figürlichen Arbeiten sowie der assemblierten Verbindung unterschiedlicher Material-Oberflächen gibt Volker Hüller den Blick frei in eine nur scheinbar mehrdimensionale Sphäre. Mit dem Überkleben von Leinwänden werden einzelne Textilelemente in Beziehung gesetzt, verschweißt und vernarben miteinander. Somit prononciert Hüller die Schönheit im Verflochtenen und teils auch der Morbidität. Durch die Überlappung von Leinwand- und Textilfragmenten ergeben sich Achsenkompositionen, die eine vermeintliche Bildtiefe evozieren. Es geht darum, das Esoterische mit materiellen Linien zu brechen, wobei die Schnittkanten und die Rauheit der Materialkontraste die Bildtiefe konterkarieren. Als Rezipierende werden wir auf die dimensionale Realität des jeweiligen Objektes zurück geworfen und die suggestive Bildtiefe im Spiel mit materiellen und plastischen Überlagerungen zurück genommen.

Wie die primär grünfarbige Arbeit 12:40 zeigt, ragt ein Unterarm von der unteren Bildkante auf die Leinwand, scheint von der Mitte der Bildfläche abwärts zu gleiten und darauf keinen Halt gefunden zu haben, sodass Farbspuren, Flecken und vermeintliche Schleifspuren eine Haltlosigkeit markieren. Überstreckte Fingerglieder korrespondieren mit dem zwischen violetten, braunen und rosafarbenen Farbtönen changierenden Inkarnat, wobei die Oberflächenbeschaffenheit durch Hüllers Formungen reliefartig geprägt ist. Auf dem mattgrünen, durch textile und malerische Kontraste geprägten Untergrund wirkt die glasierte Hand als schillernder Strukturkontrast. Als klar figürliches Element zählt sie neben dem Gesicht zu den ausdrucksstärksten menschlichen Körperteilen, die Volker Hüller wiederholt aufgreift. In den gegenwärtigen Assemblagen ist die Hand zugleich Fremdkörper und verbindendes Element, indem sie die Verbindungslinie zwischen den Betrachter:innen und dem Bild herstellt. Gleichermaßen zeigt sie deren Trennung auf und legt die zweidimensionale Fläche des Dargestellten offen.

Hüller reduziert seine motivischen Formen und abstrahiert diese sukzessive. Körperteile, die immer schon Gegenstand seiner malerischen und grafischen Mittel waren, sind durch die Beigabe von Händen und Armen, bestehend aus Keramik, nun auch in den plastischen Arbeiten vorhanden. Sie sind motivsprachlich und über die eigentlich un-egalen Materialien verbunden. So existieren Häufungen von Sägespähnen und Stroh neben einem Netz aus Papierfäden, fragmentiert an- und übereinander geklebter Leinwand, Stücken von grobem Leinen sowie figürlichen Keramiken.

In der normativen Zuschreibung als wertige oder nicht wertige Materialien manifestieren sich zugleich Bezüge zum Alltäglichen, wie zufällig Gefundenem und Abfall gegenüber Ton als *plastischem ›Urstoff<sup>1</sup>* und Grundmaterial zur Herstellung von Keramik als kulturellem Gut. In anderen Arbeiten sind es Autoreifen oder Dekaden-alte ausgestopfte Vögel, die der Künstler in Großbritannien erwarb und die als Metapher des Überlebten und der Vergänglichkeit funktionieren. Ihrer Eigenschaft des Alltäglichen wird der Status des Skulpturalen Kunstobjektes entgegengesetzt. Ephemeres wird so etwas Beständigem gegenüber gestellt, wobei auch die einzelnen Elemente zueinander kontrastieren. Erweiterte Kunstbegriffe des 20. Jahrhunderts erschienen hier als Vorbilder. Häufungen aus Alltagsmaterialien unter Einbezug von Zufall und Zeitlichkeit referieren auf ihren hierarchischen Gleichklang sowie die immanente Vergänglichkeit, Morbidität und das Nicht-Verbürgen für ein statisches Kunstobjekt als rezeptionskritischer Verweis.

1 Lexikon des künstlerischen Materials. Werkstoffe der modernen Kunst von Abfall bis Zinn, hrsg. v. Monika Wagner, Dietmar Rübél u. Sebastian Hackenschmidt, München 2010, s. v. *Ton* (Monika Wagner).

Dies legen materialspezifische Vergleiche zu Vorläufern wie dem deutsch-schweizer Künstler Dieter Roth (1930–1998) nahe und markieren in besonderem Maße das Erkenntnisinteresse des Künstlers am Prozessualen.

In Volker Hüllers Arbeiten geht es um die Schaffung einer spezifischen Situation, weniger um ein reales oder sich bewahrheitendes Narrativ, das aus seinen Arbeiten hervor geht. Handlungen werden suggeriert. Das bedeutet, ein Narrativ wird vorgegeben, das aber nirgendwo hin führen soll oder wird. Es ist für die Rezipierenden konzipiert und in Aussicht gestellt, sodass jede:r Rezipient:in eine individuelle Geschichte samt Umgang darin finden, entwickeln und erleben kann.

Der Ausstellungstitel *Wasteland* und die in der Produzentengalerie Hamburg gezeigten Exponate kreieren miteinander eine Patina des Überdauernden und dennoch Zukunftsweisenden. Dadurch, dass Volker Hüller den Entstehungsprozess seiner Objekte über die Auswahl der Exponate bis hin zur Hängung der Ausstellung gestaltet, formt er dieses offene Narrativ eines Wasteland und bietet es Ihnen als Besucher:in zum Verweilen, zum genauen Hinsehen und zur Entwicklung ihrer eigenen Rezeptionsgeschichte an.

Am 28. August 2021 fand ein Gespräch zwischen Volker Hüller und Ina Jessen zwischen New York und Hamburg statt.